

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

138 (16.6.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Kräger zugestellt, monatlich 70 Pfg.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich
60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Kaiserstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Sozial-Inserate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
seraten für nächste Nummer donnerstags 1/2 9 Uhr. Spätere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 138.

Karlsruhe, Freitag den 16. Juni 1905.

25. Jahrgang.

Zum 16. Juni.

Karlsruhe, 16. Juni.

Die besten Gedächtnisse der Sozialdemokratie liegen nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft. Darum soll hier auch nicht von dem 16. Juni 1903 die Rede sein, von dem Tage des Dreimillionensieges, sondern von dem 16. Juni 1905, dem äußersten möglichen Termin, zu dem sich die Kraft der organisierten Arbeiterklasse auf deutschen Gebieten des Massenkampfes aufs Neue erproben soll. Bis zu den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen haben wir höchstens noch drei Jahre Zeit, davon ist uns jeder Tag und jede Stunde tollbar.

Gäbe es im deutschen Reich keine Sozialdemokratie, so wären deutsche Reichstagswahlen das gleichgültigste und langweiligste Ding der Welt. Wir sehen im europäischen Westen und in Amerika große bürgerliche Parteien, von denen jede ein besonderes Regierungsprinzip vertritt, um die Herrschaft zu erlangen; in Deutschland aber hat außer der Sozialdemokratie keine einzige Partei ein wirkliches Programm, keine einzige außer der Sozialdemokratie tritt mit ernstlichen Forderungen in die Schranken. So kommt es, daß auch die bürgerlichen Parteien in ihren Wahlbetrachtungen weniger die Entwicklung der eigenen Partei als jene der Sozialdemokratie ins Auge fassen. Die Frage, welche ferneren Erfolge die Sozialdemokratie erzielen werde, ist die einzige große innerpolitische Frage des deutschen Reiches.

Wie hoch oder wie niedrig man darum schließlich auch die Bedeutung einschätzen mag, die dem Parlamentarismus als einem Mittel des proletarischen Kampfes zukommt, so zweifelt doch kein Sozialdemokrat daran, daß die geschichtliche Entwicklung — mit der man nun einverstanden sein mag oder nicht — dem proletarischen Massenkampf im Kampfe um das Reichsparlament den reinsten Ausdrucks verliehen hat.

Es liegt im Wesen der Sozialdemokratie, daß sie, abgesehen von revolutionären Parteien, mit Vergeuden jedes gesetzlichen Mittels ergreift, das geeignet ist, sie ihrem Ziele näher zu bringen. Niemand hat diesen Gedanken klarer und kraftvoller ausgedrückt, als Friedrich Engels in seiner berühmten Vorrede zu den „Massenkämpfen in Frankreich“, in der es heißt:

„Der (der Partei) Wachstum geht so spontan, so stetig wie ein Naturprozess... Dies Wachstum ununterbrochen in Gang zu halten, bis es dem herrschenden Regierungssystem von selbst über den Kopf wächst, das ist unsere Hauptaufgabe... Wir, die „Revolutionäre“, die „Umstürzler“ gehen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich nennen, gehen zugrunde an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand.“

Seit einundzwanzig Jahren weist die Wahlschlüssel der Partei steigenden Fortschritt auf. Von einer halben Million und einem halben Hunderttausend im Jahre 1884 ist sie auf über drei Millionen im Jahre 1903 gestiegen, sie hat sich also in diesem Zeitraum mehr als verdreifacht. Die Vorzeichen der Bestimmung, daß die Partei schon mit ihrem Erfolge von 1888 alle ihre zugänglichen Wählerkreise aufgezogen habe, ward durch den Erfolg des 16. Juni 1903 glänzend widerlegt.

Es mag vielleicht einmal der Zeitpunkt kommen, an dem die herrschenden Klassen die bestehende gesetzliche Ordnung umstoßen und brutale Gewalt uns aus unsern gewaltlos errungenen Stellungen hinausjagen versucht. Diesem Zeitpunkt dürfen

wir mit ruhiger Fassung entgegensehen, denn die Gewalt ist ohnmächtig gegen eine Idee, die die Köpfe und Herzen der Massen mit elementarer Macht ergreifen hat.

Unverkennbar aber, ja schier undenkbar ist für uns der Gedanke, daß jemals allgemeine Reichstagswahlen, die unter dem gegenwärtig geltenden Wahlrecht vorgenommen werden, einen Wandel, ja auch nur einen Stillstand unserer Parteienentwicklung ergeben könnten. So wenig auch ein solcher Stillstand die Unrichtigkeit unserer Ideen beweisen würde, so wenig nennenswerte weltgeschichtliche Entwicklungen durch verfehlte Volksabstimmungen dauernd aufgehalten werden können, kurz, soviel Trost und Ermutigung einer felsenfesten Überzeugung auch in äußerster Verdrängnis bleiben mag, soviel ist gewiß, daß es für die deutsche Sozialdemokratie kein schlimmeres äußeres Schicksal gibt, durch das sie irgendwie betroffen werden könnte. Die Massen sind unser Reich, die Massen sind unser Heil; die Massen sind unsere Hoffnung; auf der grundsätzlichen Überzeugung, daß die Einheit des Volkes schließliche uns recht geben werde, beruht unsere ganze Wirksamkeit als einer demokratischen Partei.

So ist uns der 16. Juni ein Tag der Mahnung für die Zukunft. Eine vorwärtstrebende Partei hat keine Zeit, sich in faulem Lagerleben mit alten Kriegsgeschichten zu unterhalten. Genuß, wir haben am 16. Juni 1903 geiegt, aber wir haben nur eine Schlacht und keinen Krieg gewonnen. Je ruhmvoller unsere Geschichte ist, desto größer ist unsere Verantwortung, desto schwieriger werden unsere Aufgaben, desto mehr nähert sich die Entwicklung der Dinge einer letzten Entscheidung, die der vereinten Anspannung aller verfügbaren Kräfte bedarf.

Die Wahlschlacht, die spätestens von heute in drei Jahren geschlagen werden wird, muß nicht, aber sie kann ungewöhliche Entscheidungen herbeiführen. Drei Jahre Arbeit, drei Jahre Disziplin, drei Jahre Selbstdisziplin können uns dreißig Jahre vorwärts bringen. Und so gilt an jedem Tage für uns das Wort, das der alte Soldat der Revolution, Wilhelm Liebknecht, wenige Tage vor seinem Tode schrieb:

Es ist keine Zeit zu verlieren!

Politische Ueberlicht.

Der „gute Magen“ der Kirche.

ac. In Oesterreich wird zurzeit wieder einmal das Vieh von den armen Landwirten und der armen Kirche gestohlen. Das läuft auf eine weitere Eröffnung der Steuerzahler für die Bedürfnisse der Kirche hinaus und da ist es nicht uninteressant, auch für andere Länder nicht, einmal festzustellen, über welche riesigen Vermögen die Kirche in dem armen Oesterreich verfügt. Die katholische Kirche in Oesterreich hat über ihr Vermögen dem Staate alljährlich Rechnung zu legen, und ihre eigenen Angaben erbringen den Beweis ihres ungeheuren Reichtums. Aus diesen Ergebnissen der amtlichen Statistik seien im folgenden die wichtigsten Zahlen angeführt: Im Jahre 1900 betrug das gesamte Vermögen der Kirche 818 Millionen Kronen; davon entfielen auf Grundstücke 301 Millionen Kronen, an Wertpapieren waren vorhanden 387 Millionen Kronen. Das letztere ist insofern interessant, als ja der Katholizismus das Hinsnehmen für eine der größten Sünden erklärt und es ist nach ungesetzlichen Konjunkturgeschäften und Pöbeln verboten, Geld gegen Zins zu verleihen. Der Reichtum der Kirche wächst von Jahr zu Jahr; betragen doch im Jahre 1900

die gesamten Einnahmen der Kirche 60 Millionen Kronen, die Ausgaben aber nur rund 35 Millionen. Es verbleiben mithin 35 Millionen Kronen Ueberschuß. Von 1890—1900 ist das Vermögen um 116 Millionen Kronen gestiegen. Selbst die Stifte und Klöster, deren Mitglieder außer dem Gehalte der Keuschheit, auch das der Armut abgelegt haben, sammeln von Jahr zu Jahr mehr Schätze an. Von 1890—1900 ist ihr Vermögen um 20 Millionen gestiegen. Bei allen diesen Berechnungen muß aber beachtet werden, daß diese nicht die volle Wahrheit bringen, sondern nur einen Teil der Wahrheit, weil der Staat die Angaben der Kirche nicht nachprüft, sondern sie im wesentlichen gläubig hinnimmt, so oft er auch schon erfahren mußte, daß er hintergangen wurde. Die Kirchenorgane mußten früher den Staatsbehörden Duplikate der Jahresrechnungen einreichen. Das wurde infolge Widerpruchs der Bischöfe im Jahre 1868 abgestellt und es wurde bestimmt, daß fortan Auszüge aus diesen Jahresrechnungen genügen sollten. Wie wenig die Angabe der Kirche mit der Wirklichkeit übereinstimmt, sei an einem Beispiel nachgewiesen. Das Erzdiözeseamt Linz nimmt 509 006 Kronen ein und gibt 416 804 Kronen aus. Es hat angeblich ein Vermögen von 14 188 834 Kronen, davon 13 910 520 Kronen in Grundstücken. Nun ist durch Berichte der Domäneninspektion und der Bezirkshauptmannschaften festgestellt, daß das Bistum Linz mit dem Domkapitel und der Dompropstei zusammen 55 651 Hektar oder 2,5 Prozent des gesamten Flächeninhalts von Mähren umfaßt; außerdem befinden sich in seinem Besitz: eine Fabrik, 11 Bierbrauereien, 8 Spiritus- und Branntweinbrennereien, 10 Mühlen, 17 Ziegeleien, 5 Ziegeleien, 1 Eisenwerk und 23 Schlösser. Und alles das zusammen soll nur ein Vermögen von 14 Millionen Kronen repräsentieren und daraus sollen insgesamt nur eine halbe Million Kronen vereinnahmt werden. Das glaubt in ganz Oesterreich kein Mensch und außerhalb Oesterreichs wohl niemand. Aus diesen Zahlen ergibt sich von neuem, daß die Forderung, die Kirche möge ihre Diener selbst bezahlen und überhaupt für ihre Erhaltung allein aufkommen, durchaus gerechtfertigt ist. Wie kommt der Staat bezüglich der Steuerzahler dazu, für die religiösen Bedürfnisse anderer aufzukommen.

Badische Politik.

Der Termin für die Landtagswahlen

solll nach einer dem „Bad. Landmann“ zugegangenen Mitteilung auf den 23. Oktober festgesetzt sein.

Im Bezirk Lahr-Altenheim hat das Zentrum den Hofbauer Josef Weizmann auf der Sub bei Seebach als Kandidaten aufgestellt. Der Bezirk war bisher von dem Demokraten Herrn Professor Dr. Seimbürger vertreten. Bei der letzten Reichstagswahl erhielten Stimmen: die National-liberalen 3052, Zentrum 2176, Sozialdemokratie 239. Unter den national-liberalen Stimmen befinden sich auch die linksliberalen und etwa 1000 konservative. Es ist also noch keineswegs sicher, daß der Blockkandidat gewählt wird. Kommt eine taktische Verständigung zwischen dem Zentrum und den konservativen zustande, so ist der Bezirk für den Block sehr gefährdet.

Für den Bezirk Heidelberg-Eberbach hat das Zentrum den Rathgeber Philipp Christ von Dilsberg aufgestellt. Das Stimmenverhältnis in diesem Bezirk war bei der letzten Reichstagswahl folgendes: Nationalliberale 2353, Zentrum 1167, Sozialdemokratie 944, Konservative 344.

Mit welcher maßloser Arroganz heutzutage einzelne katholische „Seelforger“ auftreten, dafür liefert wiederum ein Vorfall, der sich kürzlich in Pforzen zutrug, ein sprechendes Beispiel. Am 6. Juni erschien der dortige Pfarrer auf dem Rathhause und verlangte vom Rathschreiber, ihm die Wählerliste zum Abschreiben mit nach Hause zu geben. Auf die ganz selbstverständliche und in völlig ruhigem Ton gehaltene Bemerkung des Rathschreibers, daß er hierzu nicht berechtigt sei, erwiderte laut „Don. Hochbl.“ der Pfarrer:

„Wollen Sie wieder mit mir den Rausbüßen spielen? Das ist eine Gemeinheit von Ihnen; Sie werden das noch büßen müssen, unter Herrgott wird Sie schon dafür bestrafen!“

Man darf wirklich neugierig sein, ob der Rathschreiber sich diese Beleidigung gefallen läßt. Im übrigen bietet dieser Vorfall eine Illustration der Zustände, wie sie heutzutage noch auf dem Lande mitunter existieren.

Katholische „Toleranz“.

In Heidelberg stand am Dienstag der ehemalige katholische Pfarrer Steinbach von Schönau, jetzt in Willigheim, vor der Strafkammer. Er hatte sich wegen Körperverletzung und Nötigung zu verantworten. Steinbach hatte in Schönau eine katholische, über 60 Jahre alte Frau, die der Konfirmation ihres protestantischen Neffen in der protestantischen Kirche beigegeben hatte, als sie einige Tage später in der katholischen Kirche ihr Morgengebete verrichten wollte, bedeutet, daß sie nichts in der katholischen Kirche zu suchen hätte, da sie in der protestantischen gewesen sei, und als die Frau nicht ging, sie gewaltam beim Arm gefaßt, sodas sie blaue Flecken davontrug, und sie aus der Kirche hinausgeführt. Anderen Schönauer Einwohnern, die ebenfalls in der protestantischen Kirche gewesen waren, verweigerte der Pfarrer die Absolution. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 50 Mk. Geldstrafe.

Deutsches Reich.

In das Irrenhaus gebracht

wurde vor ungefähr acht Wochen die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Laura Marholm, die Gattin des Schriftstellers Ota Hanfson. Alle Bemühungen des letzteren, die Herausgabe seiner Frau oder wenigstens die Gründe ihrer Verhaftung zu erfahren, waren erfolglos. Jetzt richtet Ota Hanfson an die „Frankfurter Zeitung“ eine Zuschrift, in der er anspricht, daß sowohl ihm wie seiner Frau wiederholt erklärt worden sei, sie würde sofort entlassen werden, wenn beide Mönchen und Bayern verlassen wollten. Zum Schluß seines Schreibens erucht Herr Hanfson um den Beistand der deutschen Presse, damit er seine Forderungen, und zwar die sofortige Entlassung seiner Frau und die Mitteilung der Gründe zur Verhaftung, durchsetzen kann.

Sächsischer Polizeidirektor.

Das Gewerkschaftsamt auf Verbau ist auf ein wiederholtes Gesuch um Genehmigung eines Festzuges zum Gewerkschaftsfeste von der Polizei angefordert worden. — ein namentliches Verzeichnis der Teilnehmer am Festzuge einzureichen. — Nächstens verlangt die Polizei auch noch die Angabe des Wetters, das die Festveranstalter sich bestellt haben.

Wahlrechtsraub und Lehrer in Hamburg.

Der Hamburger Lehrerverein hat jetzt durch seinen Vorsitzenden im Namen und Auftrage des

Diamantstadt.

Roman von Hermann Geijermans.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Hör auf!“ schrie Effie, die der ersten Schelte mit feindseligen Augen folgte, „hör auf — das ist kein Schneiden — das ist Säbeln!“

„Kommt was drauf an! So oder so — sprach Mijntje, die immer alles besser wissen wollte.“

„Weißt du davon — laß mich tun!“ rief Effie schill, und Reggie hineinschneidend, sprach sie über das Kindergeräusch weg: „Noch kein Nachdenken, wie 'n Cent groß! Brotfäden ist kein Brot schneiden. Fühlen Sie nur mal an! Das nennt 'n Scheiß Brot. Meibald Scheiben schneiden Sie aus 'n Brot!“

„So viel, wie ich will.“ lächelte die Blinde, die seit Jahren nach ihrem Langzeitgefühl geschnitten hatte — die oder dünne, je nach dem da war. — „Brot schneiden ist 'ne Kunst — ich trigg 'r wohl zwanzig Schnitt raus.“

„Zwanzig?“ fragte Effie, „nee, da sollt 'r doch mal warten — da will ich euch doch mal was andres zeigen.“

Und damit drückte sie das Brot vor ihren platten Brustkasten und ließ schnell und sicher, ohne abzuweichen oder zu zögern, das Messer hineinschneiden. Weiterden, mit den Händen hinterm Kopf, sah sie laut und aufmerksam und, je höher hinauf er sah, desto mehr drehte er sich um, desto bewundernder wiegte sich Reggies lächelnder Kopf.

„Sie sind 'ne Hausfrau.“ sprach sie granulierenden Tones.

„Sie können 's nich sehn — Sie können leicht sagen, daß Mutter es versteht.“ sprach Mijntje lauerdörsch, „das sind keine Schnitten mehr, das sind Hitzches.“

„Ein das Hitzches?“ rief Effie, ärgerlich, eine Schnitt Brot gegen das Licht haltend, so daß die

Kruste am vorteilhaftesten zur Geltung kam, „nach 's m'r nach vor vierzehn Personen, Sticht Schlenk!“

„Ich kann wohl noch dünnere Hitzches schneiden, aber Mijntje am Quengel, „wenn man richtig aufsticht, sind 's Mages...“

Es drohte ein kleiner Zwist. Suiterpeer lächelte, Effie blühte giffig und fragte, ob er geschickt hätte, daß er sich so mehlschöne bediene? „Jaantje, die die Brotkrumen vom Nachs aufsticht, bekam einen Klaps auf die Hand.“

Glücklicherweise knarrten nun grade die Treppentritten unter eilig zutretenden Füßen.

„Dobid!“ sagte die Blinde mit Freuden in der Stimme.

Er kam, ganz außer Atem vom schnellen Gehen, an, hatte große Pupillen vor Aufregung, und seine Stimme war so nervös beschlagen, daß er einen Augenblick verworren und keuchend schwahte.

„W'r haben auf dich gewart'! W'r raffen vor Hunger!“ schrie Suiterpeer.

„Is das m'r 'n Ausbleiben! Veinacht acht Uhr!“ sagte Reggie.

„Zu Tisch! Zu Tisch!“ rief Mijntje den lärmenden Kindern zu.

Mit großer Mühe stieß David die Worte hervor: „Neugierigkeiten! Große Neugierigkeiten!“

„Neugierigkeiten?“ fragte die Blinde, die das schärfste Gehör hatte.

Und David, der sich zum erstenmal wieder, seit Wochen, an Cleazar wandte, rief heiser: „W'r werden siegen!“

„Siegen?“ — fragte Cleazar, zusammenfahrend.

Wieder sagte David etwas, aber die Kinder zetereten, und Bekke schlug mit dem Köffel auf den Keller.

„Galtet doch mal alle 's Maul!“ drohte Suiterpeer.

„Wollt 'r ohne Pressen zu Bett?“ knauzte Mijntje sie an, vor der sie den meisten Respekt hatten.

Der Lärm sank, und schwer aufatmend, heiser

von Nervenzucken, erlang noch einmal Davids Stimme: „W'r werden siegen! — De Juwelier — haben seit' Mittag ein Brief — ein Brief geschrieben — ... Noch zitternd von der Neugier, die er los war, schnappte er nach Luft.“

Nun, wo er durch Gewalt und Zank die Arbeit niedergebunden geworden und Wochen auf die Strecken geschimpft hatte, auf die Käufer und Schmirerlappen, die ihm das Brot aus dem Maul gerissen — nun empfand er doch etwas von dem allgemeinen Hauch, etwas von der selbstamen Freude, die Cleazar auf den Tisch klopfen ließ.

„Gaben die Juweliere geschrieben?“ rief er.

„Was denn, was? Woher weisst du das?“

Rustend und hütelnd sah David da und — lächelte.

„Woher ich's weiß?“ atmete er schwer. „Von wem soll ich's wissen, Chammerkopf! Se fragen an, Decker zu sprechen — morgen soll ihr Konferenz sein — übermorgen 'ne Versammlung im Palais...“

Nach dem tiefen Stund des Streits, nach der gähnen Ausdauer der Juwelenhändler, nach der grinsenden Vermittlung, daß es zu Ende sei, daß sie vergeblich gestreift hätten, daß sie verpflichtet, auseinandergerissen, die bittende Hand würden hinhalten müssen, Hang der Veracht so gewaltig, der Veracht, der deutlich bewies, wie schwach die Juwelenhändler sich zu fühlen begannen, daß die großen Menschen überrascht schwiegen und nach Davids vergnügt lachendem Gesicht blühten und die Kinder von dem plötzlichen Umschlag einen Augenblick still blieben.

Die Stimme der blinden Frau sprach zuerst. Ihre leeren Augen irrten in totem Glanz nach dem Lampenlicht. Sie schneuzte sich vor Mühsung, und dem Weinen nahe, sprach sie:

„Gott soll sie segnen, omein te omein, mein sie de Berständigte sein — un — un machen, daß 'r wieder Frieden kommt... Gott soll sie segnen...“

4 Amen und Amen.

„Segnen? Segnen?“ stammte Cleazar auf und rief mit Leidenschaft in seinen Augen, zornig auf den Tisch gestützt, einen spöttischen Zug um den schmalen Mund: „Wir können's ohne Segen. Wenn's diesmal schief gegangen wär, hätten wir's in Jahren wieder probiert — ohne Segen — ohne Segen.“

„Wenn wir verlieren, gewinnen wir noch — wenn wir gewinnen, ist der Gewinn nur ein Fischen von dem, was wir später nehmen. Den Segen Gottes können sie dazu kriegen!“

„Et, Et!“ warnte die Blinde. „Wie kann man so losfahren! Wie kann man so fluchen! Is 's keine Mizwe, daß Gott se de ersten läßt sein — daß se Simde kriegen mit de Armut bei uns?“

„Simde? Mitteldein? Die?“ raste Cleazar. „Wenn sie nachgeben, ist der Markt steigend; sitzen sie in 'ner Schlinge, kostet's ihnen zu viel Geld. Monatlang haben diese Luder zehntausend Menschen zu hungern gezwungen! Wochen und wochenlang habt ihr, haben die Kinder nichts zu freusen gehabt. Nun auf einmal Simde! Die und mit Gott halten! Gott, der weiß so gut wie sie und ich, daß er ihnen aus dem Portemonnaie herausbleiben muß! Wenn der ihnen an ihre Fremtage, — an ihre Meßsumme kommt, — führt er die Ordnung!“

„Mühte sich sagen, mühte sich sagen.“ lächelte friedlich die Blinde. „Gott hat wohl meine Augen heimgeführt — un ich hab mich nie dagegen aufgelegt...“

„Sie sind ein Engel.“ sagte Cleazar, indem er sie auf einmal küßte, wodurch sich ihr falscher Scheitel verschob, daß das Silberhaar im Lampenlicht darunter hervorquoll und die Kinder vor Jubel darüber aufstieften.

Sie schob lachend den falschen Scheitel zurück und sagte noch einmal: „Gott soll sie segnen — sie un euch...“ — (Fortsetzung folgt.)

4) Boykott.

Nordlandes folgende tapfere Erklärung zur Wahlrechtsvorlage des Senats abgeben: "Wir bedauern aufs tiefste und schmerzhafteste, daß uns das passive Wahlrecht gewährt werden soll in Verbindung mit so reaktionären Bestimmungen, wie der Entwurf sie enthält, und die für unser Volksschulwesen nur nachteilig werden können. Die Entziehung der Volksschule in dem Sinne, wie wir sie fordern, und mit uns die gesamte deutsche Lehrerschaft, ist nur dann möglich, wenn diejenigen Volksschulen, welche ein ureigenes Interesse an der Volksschule haben, auf die Gesetzgebung einen maßgebenden Einfluß gewinnen. Daß von den jetzt regierenden Kreisen eine durchgreifende Förderung unseres Volksschulwesens nicht zu erwarten ist, das lehrt die Erfahrung vieler Jahrzehnte. Darum können wir als Lehrer die Vorlage nicht anders bezeichnen als eine reaktionäre Wahlrechtsverfälschung, und wenn die Zustimmung zu dem passiven Wahlrecht von unserer Seite die Bedingung für die Annahme des ganzen Gesetzes wäre, würden wir es unbedingt zurückweisen." Diese Erklärung wurde von der Lehrer-Versammlung, in der sie erfolgte, mit Beifall akzeptiert. Wann werden die Lehrer und Lehrervereine anderer Städte diese Höhe der Anschauung ihrer Hamburger Kollegen erkrimmen?

Husland.

Italien.
Die zweijährige Dienstzeit soll als Entschädigung für die ungeheuren Mehraufwendungen, die die Regierung zurzeit für Meer- und Marine fordert, dem Volke gegeben werden. Der Kriegsminister gab in der Deputiertenkammer die Erklärung ab, daß eine Vorlage betreffend Einführung der zweijährigen Dienstzeit bereits angearbeitet sei.

Rußland.
Kajaljew letzte Stunden.

Dem Krasnauer "Naprod", unsern dortigen Parteiblatt, wird aus Petersburg geschrieben: Am 23. Mai kam um 12 Uhr in Kajaljews Zelle in der Peter-Pauls-Festung der Staatsanwalt und erklärte ihm, für 2 Uhr sei die Hinrichtung bestimmt. Nicht eine Gesichtsmuskulatur. Der Staatsanwalt legte ihm dann die Mitschrift zur Begnadigung an Mikolajew II. vor. Kajaljew verweigerte entschieden die Mitschrift und bat, man möge ihm Tee und Nahrung geben. Der Staatsanwalt ging hinaus, kam aber achtmal wieder, Kajaljew bittend und ansehend, er möge doch das Gesuch an die "höchste Stelle" unterzeichnen. Kajaljew verweigerte es jedesmal in kategorischer Form.

Den Geistlichen, der in die Zelle kam, hat er hinausgeschrien, indem er ihm sagte, daß er seine innere Religion habe, daß sein Gewissen ruhig ist, daß er überzeugt ist, nichts Böses getan zu haben. Aus der Zelle trat Kajaljew mit solcher Ruhe und Sicherheit hinaus, als ob er spazieren ginge. Eine solche eiserne Ruhe haben die Behörden der Festung, in der schon so viele Opfer hingemordet wurden, noch nicht gesehen.
So starb der junge Held der russischen Revolution.

Hus der Partei.

K. Maffatt, 15. Juni. Am Sonntag den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Ruppenheim im Gasthaus zum "Ochsen" Landtagswahl-Bezirkskonferenz statt. Der Kandidat des 36. und 38. Wahlbezirks, Genosse P. Müller-Vichtenhal, hält ein Referat über die kommende Landtagswahlbewegung. Es ist Pflicht der Genossen, die er Konfereenz beizuwohnen, um so die nötige Energie und Ausdauer für den kommenden Wahlkampf in sich aufzunehmen. Es muß endlich ganze Arbeit gemacht werden, um auch in diesen Gegenden nennenswerte Fortschritte zu erringen. Also auf, Genossen, zur Konfereenz! (Siehe Inserat.)

Das anständige Lied. Kürzlich brachte der Arbeiter-Vereiner in Ruppenheim in der Probung Sächsen seinem Mitglied Würtner ein Schreiben zu seinem Geburtstag. Alles verlief soweit zur Zufriedenheit, als am anderen Tage der künftige Brief in Gestalt eines Briefes nachkam. Der Hauswirt des Geburtstagskindes, Uhrmacher Pirner, der auch die Poststelle im Dorfe inne hat, fand tags darauf seinem Mieter ein Schreiben nachstehenden Inhalts:

Niederndobeleben, 16. 5. 05.
Herrn Würtner!
Teile Ihnen hiermit mit, daß das vierte Lied von gestern Abend bei meiner vorgelegten Behörde zur Anzeige gebracht ist und wir von meiner Behörde der Befehl erteilt worden ist, daß ich Ihnen die Wohnung kündigen soll, so leid es mir tut, Ihnen die Wohnung zum 1. Oktober 1905 kündigung zu müssen.
Pirner.

Das Lied, das nach dem Schreiben des Herrn Pirner bei meiner vorgelegten Behörde Anstoß erregt hat, war der sogenannte "Festgesang". Eine Prüfung des Liedes ergab folgende "gefährliche" Stellen: "Vergebens sträuben sich die Toren; die Wahrheit bricht sich Bahn. Allüberall entflieht der Wahn, daß nur zum Darben wir geboren." Und weiter: "Zunächst muß ich die Seite fallen, in die das Kapital uns schlägt. Zum Kampf, zum Kampf kein Zug und Trug soll unser Wahnwort laut erklingen." Solche Verse sind allerdings geeignet, eine Postkarte zum Luftzug zu bringen!

Badische Chronik.

Durlach, 15. Juni. Volksfest. Wie aus dem Interimsteil ersichtlich, veranstalten die vereinigten Arbeitervereine Durlachs ein großes Volksfest. Sie geben dabei von dem Grundfeste aus, die alljährlichen vielen kleinen Festlichkeiten zu einem großen Ganzen zu machen und dadurch den Genossen auch wirklich Bedeutsames zu bieten. Eingeleitet wird das Fest mit einem Festzug, Sonntag nachmittags 2 Uhr durch die Hauptstraße nach dem Festplatz. Neben den Musikstücken fällt den geschäftlichen und tummelnden Teil der Arbeiterband Rotwärts aus. Die festliche hat Genosse Eichhorn übernommen. Wunderschöne Liebererziehung wird die Kinderbelustigung bieten; so ganz besonders der hier zum erstenmal aufgestellte Kletterbaum, der durch freiwillige Gaben von Genossen und Freunden reichhaltig ausgestattet ist. Montag Mittag findet die Festlichkeit ihre Fortsetzung durch Volksbelustigung; sie verpflichtet nach dem Programm ein Volksfest in des Wortes vollster Bedeutung zu werden, sodas wir den Besuch derselben Freunden und Genossen von Durlach und Umgebung nur empfehlen können.

S. P. Offenbach, 15. Juni. Die bürgerliche Mehrheit des Stadterordneten-Kollegiums wird in der nächsten Sitzung wieder vor eine typische Frage gestellt. Unser Kameraden, welches die Stadt erbaut, soll ein neues Gebäude hergestellt werden. Die Militärbehörde wünscht, daß die beherrschenden Unteroffiziere unter ein Dach gebracht werden und daß zu diesem Zweck ein Familienhaus mit einem Anbau von 6000 M. entstehen soll. Unser Stadtrat ist entschlossen, dieses Miß für Unteroffiziersfamilien bauen zu lassen, falls der Bürgerauschuß die Mittel genehmigt. Diese Sitzung hatte stets in ihrer Mehrheit bereitwillige Hände zu allen Ausgaben, welche die liebe Garnison fordert. Diesmal wollen die Bürger nicht so rasch mit Kurra darangehen; doch nicht etwa aus idealen Gründen,

sondern des materiellen Interesses wegen: es beginnt hier ein Ueberfluß an Wohnungen einzutreten.
Als der Eisenbahnstaus an der Bahnhofsverleite ein städtisches Terrain erworb und der demnächstige Stadterordnete Bauat 500 T. zur glücklichen Abstratung rief, weil die Bahnhofsbehörde ein öffentliches Interesse geltend machen könnte, beschloß die Stadt jenes schöne Terrain zum Preise von 9 M. Der Eisenbahnstaus errichtete darauf neben einigen Verwaltungsgebäuden größtenteils Wohnungen für die Eisenbahnbediensteten; es entsteht dadurch allmählich ein Eisenbahner-Viertel, dessen Grundbesitz von der Entrichtung einer Umlage befreit ist (aristisches Gut). Das erregt Geoll im Herzen der Bürger; allein ihre Vertretung auf dem Ratshause brachte es nicht einmal zu einer Mehrheit für die Aufrechterhaltung des ursprünglich stipulierten Grundstückspreises von 10 M. für den Quadratmeter. Jetzt haben die Hausbesitzer einen neuen Anlaß, unzufrieden zu werden; zu den leerstehenden Wohnungen, welche die Eisenbahnverwaltung entleert, sollen weitere Höhlräume kommen, aus welchen die Familien der mit Verdien gezeichneten Militärsoldaten ausquartiert werden; dabei entstehen gegenwärtig viele neue Bauten für Privatwohnungen. Es wird sich nun zeigen, wie dieser neuesten Baufrage gegenüber die Vertretung der Bourgeoisie sich stellt, die bekanntlich den Wünschen des Militarismus nichts abschlagen kann.

Stittagen, 16. Juni. Die nach dem "Landsmann" gebrachte Notiz von der Vertagung einer Leiche ist in einigen Punkten richtig zu stellen. Nach ärztlicher Feststellung ist die Frau Lautenschlager durchaus nicht als verbotliche Leiche aufgefunden worden; ihr Leichnam wies nur einige Brandwunden auf. Frau Lautenschlager muß spät nachts aufgefunden und von einem Schlaganfall betroffen worden sein, der ihrem Leben sofort ein Ende machte. Die Brandwunden, die nachher an der Leiche bemerkt wurden, können also der Frau keine Schmerzen verursacht haben; denn hätte ihr Brand Feuer gelandet, als sie noch lebte, so würde sie um Hilfe gerufen haben und das wäre von ihren Nachbarnleuten gehört worden.
Frosenheim, 16. Juni. Die "Himmelskammer". Bei der Stadterordnetenwahl am Dienstag wurde u. a. folgender Zettel abgegeben:

Do streit mer rom: Wen wählst mer miß
In unser städtisch Parلمان?
Und wenn je amol drobe sen,
No reibe je vernigelt die Hand,
Und tun halt, was der Schultes sait —
Die Himmelskammer!

Die "Himmelskammer", die am Dienstag gewählt sind, tun sicherlich nicht, was der Schultes sait.
Lahr, 16. Juni. Zum Gewerlied haben die angereichersten Soldaten wird auf 70-80000 M. geschätzt. Die Gewerlied sind vollständig vernichtet.
Sulzburg, 16. Juni. Brand. Das Anwesen der Witwe Brigitte Oberle in Oberbruggen wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 400 M. Das Feuer wurde durch einen Knaben verursacht, der "Fenerles" spielte.
Mannheim, 16. Juni. Der Güterverkehr der Station Meinau betrug 1904 916 620 Tonnen gegen 684 807 Tonnen im Vorjahre. Meinau steht auch 1905 hinsichtlich des Güterverkehrs in Baden an zweiter Stelle.
Münchlande. Die Stadtkammer verurteilte heute den verwitweten Schlosser Wilhelm Ganz aus Weingarten, der längere Zeit hindurch an drei seiner Kinder sich schwer vergangen hatte, wegen Unterschände zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Die Vätermeister und die Volkstimme. Durch einen Rechtsanwalt haben die Vätermeister bei den Behörden in der Verwaltung anwesend angeordnet, daß die Volkstimme in der öffentlichen Umgebung, durch welche die Arbeiterklasse und die sonstige Bevölkerung Münchlands und der Umgegend veranlaßt werden soll, diejenigen Vätererben zu vermeiden, welche die Forderungen der Vätergesellschaft beziehungsweise der Lohnkommission nicht bewilligt haben, zu unterlassen; 2. die zum Zweck der Veroffentlichung geforderte Veröffentlichung der Verzeihnisse derjenigen Vätermeister, welche die Forderungen bewilligt haben, gleichfalls einzustellen.
Schließlich droht der Rechtsanwalt im Auftrage seiner Mandanten, die "Volkstimme" für den entfallenden und noch entliehenden Schaden haftbar zu machen.
Die Sache kann also weiter werden. Selbstverständlich steht die "Volkstimme" nicht an die landesweite Zustimmung der erregten Vätermeister. Fragen die Herren Vätergeber etwa nach dem Schaden, den sie Arbeitern durch schwere Ethlen oder durch brutale Ausprüerungen zuzufügen?

Sittagen, 16. Juni. Heberfahren. Das in Sandlingen zu Besuch weilende 5 Jahre alte Tochterchen des hiesigen Landwirts Rheinhard geriet unter ein Fuhrwerk. Es wurde so schwer verlegt, daß der Tod alsbald eintrat.

Hus dem Reiche.

München, 15. Juni. Beim Aufbringen auf den bereits im Gang befindlichen Zug wurde gefahren an der Station Mittelgum bei Warendorf der 14jährige Arbeiterlehrling Hans Baumann aus Zeinsdorf überfahren und getötet.

Salle a. S., 11. Juni. Ein Vorgang in der Wadekute. Das Kriegsspedizeit der 8. Division verurteilte den Leutnant Gsch. Neuter vom Anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93 wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt über einen Untergebenen zu Privatstrafen zu 3 Tagen Stubenarrest. Für die ganze Dauer der Verhandlung (früh 9 bis abends halb 8 Uhr) war wegen Gefährdung militärischer Interessen und Sittengesährdung die Öffentlichkeit ausgeschlossen, auch die Begründung des Urteils erfolgte in nichtöffentlicher Sitzung. Gegen 20 Zeugen waren geladen, darunter 2 Offiziere. Der fragliche Vorgang soll sich eines Samstags abends in Dessau in der Wadelkute des Angellagens zwischen diesem und seinem Vorgesetzten abgespielt haben.

Hus der Residenz.

* Karlsruhe, 16. Juni.

Nachmals die Aufhebung des Schulgeldes an der erweiterten Volksschule.
Von zuständiger Seite wird uns jetzt mitgeteilt, daß die seitens der Lehrer den Eltern übermittelten Anfragen betr. der Befreiung vom Schulgeld zurückzuführen sind auf die in jedem Jahre geliebte Cephalogenheit, festzustellen, welche Eltern in der erweiterten Volksschule Schulgebühren schulden.

Nach dieser Erklärung, wie die Anfragen aufzufassen sind, erwidert sich auch selbstverständlich für uns jede weitere Schlussfolgerung. Man hätte seitens des Stadtrats bezw. der in Betracht kommenden Schulbehörde die öffentliche Diskussion der Angelegenheit herbeiführen können, wenn man von vornherein erklärte, die neuerliche Anfrage bei den Eltern habe nicht das mindeste mit dem sozialdemokratischen Antrage auf Abschaffung des Schulgeldes zu tun. Diese Zustimmung mag manchen der Herren wider den Strich gehen, aber sicherlich wird das einzige Mittel, um Mißverständnissen vorzubeugen, Schließlich hätte sich auch der Stadtrat in seiner letzten Sitzung des Urteils enthalten können: "Die Sache sei aus der Luft gegriffen." Mit derartigen hochtrabenden Redensarten widerlegt man nichts. Die Beweise, daß die Behauptung des Stadtrats doch nicht ganz ernst zu nehmen war, haben wir bekanntlich erbracht.

Auf zum Sommerfest!
Bei dem morgigen Sommerfest des Gewerlied-Komitees wird durch den bekannten Straßburger

Stimmzettler Herrl ein Prachtfestfeuerwerk abgebrannt. Es ist dazu folgendes Programm aufgestellt:

1. Drei Raketenflüge finden den Beginn des Feuerwerkes.
2. Drei Raketen mit buntem Sternen.
3. Eine Front horizontalbeweglicher Gasbänen.
4. Aufsteigender Tourbillon in Brillantfeuer.
5. Pot à feu, Kometen und Gewehrfener in der Luft verbreiten.
6. Zwei laufende Windmühlenspiegel in bunten Lichterleuchten.
7. Drei Raketen mit diversen Verleugungen.
8. Feurige Läufer mit Pfeifen.
9. Aufsteigende Schmetterlinge.
10. Eine Nise, gebildet durch sieben laufende Blumenräder.
11. Raketen, Kometen verbreiten.
12. Feurige Läufer mit Pfeifen.
13. Silberglänzende Kometen aus Mörtern gefeuert.
14. Aufsteigende Wirbelwinde in Brillantfeuer.
15. Ein- und Auszug feuriger Tauben.
16. Pot à feu mit römischen Lichtern garniert.
17. Läufer mit Signalpfeifen.
18. Aufsteigende Wirbelwinde.
19. Pfandenschwärme.
20. Girandola, verbreitet höchst feiner Rotation eine große Anzahl Kometen in der Luft und endet mit Anterfeuer.
21. Raketen, welche Gitterkörnen auswerfen.
22. Pfeifer-Bienenschwärme.
23. Ein Wasserfall in veränderlicher Höhe von Brillantfeuer.
24. Ein Raketenflug.
25. Bengalische Beleuchtung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zwei Musikkapellen engagiert sind, von denen die eine auf dem Plage vis-à-vis dem Garten platziert wird, so daß allen Festteilnehmern Rechnung getragen ist. Auch war das Komitee bedacht auf die möglichst gute und billige Lösung der Wagenfrage. Das Nähere hierüber ist im heutigen Anzeiger zu finden. Die Kommission glaubt somit, den Gewerliedmitgliedern und Freunden der Arbeiterklasse sowie ihren Angehörigen den Besuch des Festes empfehlen zu dürfen.

Die Generalstreikdebatte im sozialdemokratischen Vereine.

hatte ein so zahlreiches Auditorium angelockt, wie wir es selbst in der Zeit der verflochtenen Gemeindefestigung so zahlreich und so voller Interesse nicht bezeichnen haben. Der geräumige Mischleinde Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Das neue Thema und der neue Redner haben es fertig gebracht, was in Monaten alle Aufforderungen und Mahnungen nicht fertig brachten: daß einmal wieder eine recht gut besuchte Versammlung zustande kam.

Heber den Generalstreik sprach als erster Redner Genosse Weichmann. Er bekannte sich als Befürworter der Generalstreik-Debatte, deren Diskussion er als eine Notwendigkeit bezeichne. Wenn man die Geschichte des preussisch-reaktionären Systems, der Arbeiterbewegung und ihrer Taktik. Wenn die sozialdemokratische Partei sich zum Ziel setze die Umgestaltung der heutigen Ordnung in eine bessere, so könne man nicht genug Waffen zum Kampfe haben.

Als in Deutschland 1880 das Sozialistengesetz gefallen war, glaubte man in der Partei, man müsse sich nun freibewegen können unter dem Schutze des allgemeinen Wahlrechts und des Koalitionsrechts. Man wurde sich aber bald klar darüber, daß alle politischen Fragen Machtfragen sind. Die Arbeiterklasse mußte wissen, daß es sich für sie vor allem darum handeln mußte, der Arbeiterklasse Macht zu verschaffen. So bestreikten sich die Genossen dann auch an den Landtags- und Kommunalwahlen.

Daß die Gegner mit diesen friedlichen Mitteln zur Erlangung politischer Macht für die Arbeiterklasse nicht einverstanden waren, zeigte die Einbringung des III. Kurgesetzes im Jahre 1895. Dieses Gesetz sollte der Bekämpfung der Sozialdemokratie und der Unterdrückung des öffentlichen Lebens dienen. Zwar kam im Reichstag das Umzugsgesetz zu Fall, bald darauf aber kam die Wahlrechtsreform in Sachsen, durch den die Sozialdemokratie aus dem sächsischen Landtag herausgedrängt wurde. Zwar protestierte das sächsische Volk in zahlreichen Versammlungen gegen den Wahlrechtsraub, aber dieser Protest blieb die herrschende Klasse kalt.

Es kam die Verleumdung des preussischen Vertriebs- und Versammlungsrechts. Auch das mußte man über sich ergehen lassen.
Das Jahr 1898 brachte eine Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen und Mandate. Aber nicht lange danach wurde die Rede in Dönhofsau gehalten, in welcher die Fuchthausvorlage angeknüpft wurde. Die Justizministerium, kam, gegen sie war eine lebhafte Protestbewegung in Fuß genommen, die dazu führte, daß die Vorlage fallen mußte. Ein Jahr später aber kam das Lüdtzauer Urteil, dann im Jahre 1902 die Zolltarifvorlage. Wir hielten damals Protestversammlungen gegen diese Vorlage ab, unsere Partei kämpfte im Reichstag mit Zornemut dagegen an; dennoch aber konnten wir nicht hindern, daß die Vorlage Gesetz wurde.

Es kam das Jahr 1903, das unsere Partei kolossalen Stimmen- und Mandatszuwachs brachte. Wir wurden die Drei-Millionen-Partei, von deren Einfluß man vielleicht etwas erwarten konnte. Diese Hoffnung erwies sich bald als unrichtig. Nach der Wahl kam der Gesetzesentwurf, der Reichstag zu bezimmern. Die Mantelwahl und die Reichstag zu bezimmern. Die Reichstag zu bezimmern. Die Reichstag zu bezimmern. Die Reichstag zu bezimmern.

Angesichts dieser Tatsachen mußte man sich nach Waffen umsehen, um gegenüber etwaigen Angriffen auf unsere Rechte gerüstet zu sein. Vor Jahr und Tag habe der Genosse Friedberg in Berlin die Frage aufgeworfen, ob man nicht dem Proletariat den Generalstreik als letzte Waffe empfehlen solle. Auf dem Umsteheramer Kongreß und auf dem deutschen Parteitag wurde die Frage diskutiert. Verneinlich und u. Elm traten für die Idee ein. Die Berliner Genossen haben auf dem Preussentag die Frage der Streikdemonstration aufgeworfen. Auch der Verlauf des Bergarbeiterstreiks hat dazu beigetragen, die Diskussion über den Generalstreik in Fuß zu bringen.

Man hat den Gewerliedkongreß empfohlen, allen Veruchen, den Generalstreik zu propagieren, entschieden entgegenzutreten.
Das sei ein Fehler gewesen. Die Frage, ob wir den Generalstreik brauchen, sei mit Ja zu beantworten. Die Auffassung, daß wir in den sozialdemokratischen Staat hineinzuwachen würden, werde auch durch die neuesten Erfahrungen widerlegt. Die bisher angegebenen Mittel reichen nicht aus, die Reaktion wirksam zu bekämpfen. Das sei in der neuesten Zeit wieder der Wahlscheit in Hamburg. Wenn das Wahlrecht uns genommen werden sollte, dann hätten wir eine letzte Waffe notwendig. Ein Staat kann existieren ohne Verfassung, ohne Presse, aber nicht ohne Produktion der Waren. Der Arbeiter ist als produzierender Faktor eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Existenz des Staates. Die Frage, ob wir den Generalstreik brauchen, sei zu bejahen, weil unsere Taktik sich stets nach den Mitteln unserer Gegner zu richten habe.

Schwieriger zu beantworten sei die andere Frage: Werden wir den Generalstreik führen können? Doch haben wir eine gewaltige Masse unorganisierten Arbeiter in Deutschland. Die Frage hängt wesentlich davon ab, ob es gelingen werde, Arbeit über den Generalstreik in die Massen zu bringen. Man dürfe nicht sagen: Wenn wir den Generalstreik brauchen, dann haben wir ihn. Es gilt, das Proletariat dazu zu schulen.

Man sei die weitere Frage: Wird der Generalstreik uns nützen? zu erörtern. Er, Redner, sei überzeugt, daß ein Generalstreik bei uns in Deutschland nur kurze Zeit dauern würde. Wenn die Produktion der Lebensmittel und der Werkzeuge still fände, würde die Entscheidung bald gefallen sein. Man würde ein, daß das Proletariat unter dem Schutze der Produktion und des Verkehrs am meisten zu leiden haben würde. Dieser Einwand habe gewiß viel für sich. Man müsse unter solchen Umständen auch auf die Organisation des

Konsums, die Konsumvereinsbewegung, rechnen. Was den Einwand, daß der Generalstreik zu Zusammenstößen mit Polizei und Militär führen würde, könne er nicht geben lassen. Sagenen habe man das Mittel der Forderung und Schulung des Proletariats, das sich z. B. beim Bergarbeiterstreik glänzend bewährte. Die Frage, ob der Generalstreik uns nützen würde, sei zu bejahen, selbst dann, wenn der Generalstreik einmal verloren geht.

Er reumiere dahin, wir werden den Generalstreik brauchen, werden imstande sein, ihn zu führen und er werde uns nützen. Deshalb müsse auch die Frage des Generalstreiks bei uns in Deutschland diskutiert werden.
Der Beschluß des Berliner Gewerliedkongresses werde vielleicht in diesem Jahre hundertmal überlesen. Das sei gut so. Für eine Partei, wie die sozialdemokratische, kann es nicht genug Mittel geben, um zum Ziele zu gelangen. Das Interesse darum werde sich dafür sorgen, daß die auf dem Kongreß gewählte Partei nicht kommen werde und daß die Gewerliedkongresse schließlich doch mit dem Generalstreik Bekanntschaft machen müßten. Sollte in Deutschland es einmal notwendig werden, unsere ganze Kraft aufzumachen, so haben wir die politische, die gewerliedliche und die gewerliedliche Organisation und vielleicht als letzten Mittel den Generalstreik.

Somit Genosse Weichmann. Daß es an Anhängern der Generalstreik-Debatte hier nicht fehlt, zeigte die Zustimmung, welche ein Teil der Versammelten dem Redner spendete. Heber das Korreferat des Genossen K. L. werden wir morgen berichten.

* Der "Sängerbund Rotwärts" hält am nächsten Sonntag nachmittags 2 Uhr ab im Puppener Wald ein großes Waldfest, verbunden mit Wald- und Instrumentalorgel z. ab. Er rechnet auf die Unterstützung der organisierten Arbeiterklasse und bittet um zahlreichem Besuch.
Die öffentliche Anstaltsstelle des hiesigen Verkehrsvereins im Rathaus stellt uns mit, daß die Prospektive Führer u. dergl. bedeutendsten Sommerfesten, Kurorten und Erholungsstätten Deutschlands, Österreichs, Italiens und der Schweiz bezieht. Der hiesigen Einwohnerschaft stehen diese Druckausgaben unentgeltlich zur Verfügung.
Leider kann gerade die Arbeiterklasse, die zahlreichste Klasse der Bevölkerung, von dieser Anpreisung wenig oder gar keinen Gebrauch machen, da sie nicht in die Sommerfrische gehen kann. Das bejahren ihre Arbeiter "geher" um so ausgiebiger.

* Die Auarier- und Terrarien-Ausstellung wurde Mittwoch Abend um 7 Uhr geschlossen. Der Major a. D. Lang gedachte des Erfolges der mühevollen Arbeit, der Unterstützung der Mitglieder, und dankte der Stadt Karlsruhe für den Besuch und das an den Tag gelegte Interesse.

Spielplan des großherzoglichen Hof-Theaters Samstag, den 17. Juni. U. 62. Zum erstenmal: "Der Familienrat", Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, den 18. Juni. U. 63. "Der Trompeter von Säckingen", Oper in 3 Akten mit einem Vorspiel von Kehler. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

16. Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergarbeiter.

Berlin, 11. Juni
Zweiter Verhandlungstag.

Die Statutenberatung nimmt längere Zeit in Anspruch. Nach Schluß derselben wird das gesamte Material einer Kommission überwiesen, die sofort zusammentritt. Der Kommissionsbericht wird am 14. Juni in der Generalversammlung zur Kenntnis der Versammlung gebracht. Der Kommissionsbericht gibt der Kommission folgende Forderungen:

Die Eintrittsgelder sind schon jetzt zu einer doppelten Höhe Summe angewachsen wie im Vorjahre, der Streit hat einen Gesamtwert von 75 000 M. hervorgezogen, die Gemaßregelterunterstützung erfordert 5340 M. Das Verbandvermögen, das im Vorjahre seinen höchsten Zuwachs, um 295 000 M., hatte, ist in diesem Jahr weiter von 735 000 auf 814 000 M. Mark gestiegen. Pro Mitglied betrug der Vermögensbestand im Jahre 1903 630 M., 1904 911 M. Der Bericht schließt: Die für dieses Jahr in Aussicht genommene Beitragserhöhung wird den Mitgliedern in Abgleichung und Vermögensbestand hinsichtlich noch viel günstiger gestaltet als die bisherigen Ergebnisse sind.

Dritter Verhandlungstag.
In der Montagtagung wird der Bericht des Kontrollauschusses und die Presse behandelt. Ein zum letzten Punkt gestellter Antrag auf Absehung des Redaktionsbüros wird von Werner-Eichendorffmund begründet, aber nicht zur Annahme empfohlen. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten. Der Antrag erhält bei der Abstimmung schließlich eine einzige Stimme. Abgelehnt wird auch der Antrag auf Einlegung einer Protestkommission, dagegen der Antrag auf Verbot der Parteipolemik angenommen, ebenso die Anträge auf Ausbau der politischen Zeitung.

Der Antrag auf Absehung des Redaktionsbüros wird von Werner-Eichendorffmund begründet, aber nicht zur Annahme empfohlen. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten. Der Antrag erhält bei der Abstimmung schließlich eine einzige Stimme. Abgelehnt wird auch der Antrag auf Einlegung einer Protestkommission, dagegen der Antrag auf Verbot der Parteipolemik angenommen, ebenso die Anträge auf Ausbau der politischen Zeitung.

Der Antrag auf Absehung des Redaktionsbüros wird von Werner-Eichendorffmund begründet, aber nicht zur Annahme empfohlen. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten. Der Antrag erhält bei der Abstimmung schließlich eine einzige Stimme. Abgelehnt wird auch der Antrag auf Einlegung einer Protestkommission, dagegen der Antrag auf Verbot der Parteipolemik angenommen, ebenso die Anträge auf Ausbau der politischen Zeitung.

Der Antrag auf Absehung des Redaktionsbüros wird von Werner-Eichendorffmund begründet, aber nicht zur Annahme empfohlen. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten. Der Antrag erhält bei der Abstimmung schließlich eine einzige Stimme. Abgelehnt wird auch der Antrag auf Einlegung einer Protestkommission, dagegen der Antrag auf Verbot der Parteipolemik angenommen, ebenso die Anträge auf Ausbau der politischen Zeitung.

Der Antrag auf Absehung des Redaktionsbüros wird von Werner-Eichendorffmund begründet, aber nicht zur Annahme empfohlen. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten. Der Antrag erhält bei der Abstimmung schließlich eine einzige Stimme. Abgelehnt wird auch der Antrag auf Einlegung einer Protestkommission, dagegen der Antrag auf Verbot der Parteipolemik angenommen, ebenso die Anträge auf Ausbau der politischen Zeitung.

Der Antrag auf Absehung des Redaktionsbüros wird von Werner-Eichendorffmund begründet, aber nicht zur Annahme empfohlen. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten. Der Antrag erhält bei der Abstimmung schließlich eine einzige Stimme. Abgelehnt wird auch der Antrag auf Einlegung einer Protestkommission, dagegen der Antrag auf Verbot der Parteipolemik angenommen, ebenso die Anträge auf Ausbau der politischen Zeitung.

Der Antrag auf Absehung des Redaktionsbüros wird von Werner-Eichendorffmund begründet, aber nicht zur Annahme empfohlen. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten. Der Antrag erhält bei der Abstimmung schließlich eine einzige Stimme. Abgelehnt wird auch der Antrag auf Einlegung einer Protestkommission, dagegen der Antrag auf Verbot der Parteipolemik angenommen, ebenso die Anträge auf Ausbau der politischen Zeitung.

Der Antrag auf Absehung des Redaktionsbüros wird von Werner-Eichendorffmund begründet, aber nicht zur Annahme empfohlen. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten. Der Antrag erhält bei der Abstimmung schließlich eine einzige Stimme. Abgelehnt wird auch der Antrag auf Einlegung einer Protestkommission, dagegen der Antrag auf Verbot der Parteipolemik angenommen, ebenso die Anträge auf Ausbau der politischen Zeitung.

Der Antrag auf Absehung des Redaktionsbüros wird von Werner-Eichendorffmund begründet, aber nicht zur Annahme empfohlen. Es handelt sich nur um Kleinigkeiten. Der Antrag erhält bei der Abstimmung schließlich eine einzige Stimme. Abgelehnt wird auch der Antrag auf Einlegung einer Protestkommission, dagegen der Antrag auf Verbot der Parteipolemik angenommen, ebenso die Anträge auf Ausbau der politischen Zeitung.

Coltner Anzugstoffe
3 1/4 Meter
für einen ganzen Anzug
Mk. 15.50 netto Cassa
empfiehlt
Wilh. Wolf Jr.
Felsenstr. 82a, Eing. Lammstr.

Malergehilfen
finden dauernde Beschäftigung bei
Gustav Halter,
Malermester, 2286
Zell a. Harmersbach.
Neuen 1905er Salz-Hering
in feiner, milder, zarter Ware
verpackt das Päckchen 10 kg franco
gegen Postnachnahme, Inhalt 40 bis
45 St. 3.- Mk. 1745.26
Max Brohen & Co., Hamburg 26.

Stadtgarten.
Freitag den 16. Juni, abends 8 Uhr
Konzert
der Kapelle des
3. Badischen Feld-Artillerie-Reg. Nr. 50.
Leitung: Stadtmusikdirektor D. Schotte.
Eintritt: (Abonnenten 30 Pfg. 2290
Nichtabonnenten 50 Pfg.)
Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.
Mittwoch den 21. Juni, abends 8 Uhr im Mehrleinschen
Saale, Kaiserstr. 13
komb. Gewerkschafts-Versammlung.
Tagesordnung:
„Der Kölner Gewerkschaftskongress“.
Referent: Genosse Gg. Raupp, Gauleiter des Holzarbeiter-
verbandes in Stuttgart.
Die hiesigen Gewerkschaftsmitglieder werden hierdurch aufgefordert,
sich recht zahlreich zu dieser Versammlung einzufinden.
Die Kartellkommission.

Verband deutscher Zimmerer.
Zahlstelle Karlsruhe.
Schützenstraße
Samstag den 17. Juni, nachmittags 5 Uhr im „Auerhahn“
außerordentliche Versammlung.
Wichtiger Angelegenheit halber ist es Pflicht eines jeden Zimmerer
zu erscheinen.
Der Einberufer.

Sozialdem. Partei des 50. Landtagswahl-
bezirks Durlach-Bruchsal.
Sonntag den 25. Juni, nachmittags halb 2 Uhr
Grosses Volks-Fest
in Königsbach auf den Wiesen beim „Bad Hof“ mit gedehnten Sitz-
plätzen, verbunden mit Musik, Gesang, turnerischen Auführungen u.
Festrede, gehalten von Redakteur W. L. G. St. o. H. 2280.2
Programm à 20 Pfg., Damen frei.

Volks-Belustigung
auf dem Festplatz.
Der Festausschuss.
33., 34., 35., 36., 37. u. 38. Landtagswahlbezirk.
Sonntag den 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in Kuppen-
heim im Gasthaus zum „Ochsen“ eine
Bezirkskonferenz
statt.
Tagesordnung:
1. „Die kommende Landtagswahlbewegung“ (Re-
ferent: Genosse P. Müller-Fichtenhals).
2. Agitation.
3. Verschiedenes.
Zahlreichen pünktlichen Erscheinen seitens der Genossen steht entgegen.
Das Agitationskomitee.

Zur Eröffnung der Walderholungsstätte
bei Ettlingen.
Die Eröffnung findet erst am 19. Juni statt. Fieberhafte, heftig-
lägerige, überkammt Kranke, welche der ärztlichen Behandlung bedürfen und
solche mit Zuhilfenahme im Auswurf, worüber sich das der Anmeldung
beizulegende ärztliche Zeugnis besonders ausdrücken muß, finden keine
Aufnahme.
Am übrigen gelten die bekannt gegebenen Bestimmungen vom 27.
April 1905.
Karlsruhe den 12. Juni 1905. 2282.2
Der Vorstand des Badischen Frauenvereins.

Freie Turnerschaft Pforzheim.
Nächsten Sonntag den 18. Juni, nachmittags
3 Uhr im „Felsenkeller“
Gartenfest
mit Konzert, turnerischen Auführungen, Kinderspielen und
Volksbelustigung.
Hierzu ladet die Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie
Freunde unserer Sache höflichst ein.
Der Turnrat.
Sonntag den 18. Juni, von nachmittags 4 Uhr ab:
600 Stühle **Konzert** 600 Stühle
in dem prächtigen Garten der
„Westendhalle“ Mühlburg.
Der Garten ist Vereinen zur Abhaltung von Festlichkeiten sehr zu
empfehlen.
H. Marzlaff.

Grosse Bad. Geld-Lotterie
Invaliden-
Zielung sicher 8. Juli 1905
2928 Geldgewinne ohne Abzug Mark
1. Hauptgewinn Mk. 20,000 = 20,000
2. Hauptgewinn Mk. 5000 = Mk. 5000
2926 Gew. Mk. 19,000 = 19,000
Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt
J. Stürmer, Generaldeb., Strassburg L. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz,** Habelstr. 11/15, C. Wiedler, L. Michel, E.
Dahlmann, Chr. Frank, J. Heppes, Herrenstr. 25, Fr. Haselwander,
Ed. Pläze.

Duftige weisse Stoffe für Blousen und Kleider.
Für Kinderkleidchen zur Fronleichnamspzession sehr geeignet. Alle Preislagen.

Gewerkschafts-Kartell
Karlsruhe.

Samstag den 17. Juni, abends 8 Uhr:
Sommernachtsfest
im „Mühlen Krug“.
Vokal- u. Instrumental-Konzert o. Feuerwerk
Jugendbelustigungen o. Lampenzug usw.
NB. Bier aus der Brauerei Sinner wird zu 12 Pf. ausgegeben. Speisen-
preise: 1 Servelat mit Brot 15 Pf., 1 Fricatelle 20 Pf., 1 Schinkenbrot 25 Pf., 1 Portion
Schinkenwurst 30 Pf., alle übrigen Speisen zu hier üblichen Preisen.
Eintritt 20 Pfg.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Vorsitzenden der
Gewerkschaften sowie an folgenden Stellen zu haben:
**Expedition des „Volksfreund“, Arbeitersekretariat, Kurvenstrasse 19,
Bureau der Metallarbeiter, Markgrafenstrasse 26, Bureau der Maurer,
Wilhelmstrasse 36, Restauration Mährlein, Kaiserstrasse 13, Restauration
Lutz, Durlacherstrasse, Restauration Schaufelberger, Ruppurrerstrasse 38,
Restauration zur deutschen Eiche, Angartenstrasse, Restauration Auer-
hahn, Schützenstrasse, Restauration zum Barbarossa, Luisenstrasse, Frau
Töpfer, Ruppurrerstr. 14, Restauration Eberle, Lessingstrasse, Restauration
zum Rheinkanal, Mühlburg. 2192**

Wir empfehlen den rühmlichst bekannten
Arienheller Sprudel
Ärztl. empfohlen. Kur- u. Tafelwasser I. Ranges. Ärztl. empfohlen.
Zu haben in unseren sämtlichen Filialen in Bitterpatentflaschen à 20 Pfg. per
Füllung, bei Abnahme von 10 Flaschen wird frei ins Haus geliefert.
Die Flasche wird mit 15 Pfg. per Stück angerechnet und zu demselben Preise
wieder zurückvergittet. 1905.6
Konsumverein für Karlsruhe u. Umgebung
e. G. m. b. H.

Arbeitergesang-Verein „Eintracht“
Ettlingen.
Sonntag den 18. Juni, nachmittags halb 3 Uhr, findet bei
der „Gedwigsquelle“ 2284.2
grosses Waldfest
mit Instrumental-Konzert, Preisstücken, Glücksrad, Kasper-
theater und sonstige Volks- und Kinderbelustigung statt.
Abmarsch punkt 2 Uhr vom „Darmstädter Hof“.
Die verehr. Mitglieder nebst Familienangehörigen sowie die Arbeiter
von Ettlingen, Karlsruhe und Umgebung sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband Durlach
Mache hierdurch bekannt, daß am Samstag den 17. Juni nach
Geschäftsschluss eine
außerordentliche Versammlung
stattfindet, in welcher Kollege Raub Bericht vom Gewerkschaftskongress in
Köln erstatten wird.
Kollegen, höfentlich macht es sich jeder zur Pflicht, daselbst zu er-
scheinen.
Der Vorstand.

Damenbad
Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Damen ihre Bellenbäder in
der Alb ohne Schwimmgelände zur gefl. Benutzung.
Die Eltern sind ganz besonders auf die Badegelegenheit für junge
Mädchen aufmerksam gemacht. 2281.5
Emma Gimbel, Mühlburg, Albrache.
Barme Bäder, Meise, Waschküchen.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr
während den Sommermonaten 1905.3
R. Pahr,
Arbeitskleider für sämtliche Gewerkschaften,
Kronenstrasse 32, gegenüber der Kronenapotheke.
Ein Anstreicher (Maler)
und ein Fräulein oder jüngere Frau, nicht über 30 Jahre alt, leistungsfähig
Schwimmlehrerin
und für die Bäder, finden sofort dauernde Beschäftigung im Stadt-
Bierordtbad. Näheres bei der unterzeichneten Verwaltung.
Karlsruhe den 14. Juni 1905. 2270.2
Stadt. Bad-Verwaltung (Bierordtbad).
Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle
für Frauen, Dienstag Abend 7-1/2 Uhr, Kriegstr. 44.

C. F. KOPF,
Waldstr. 26. Telefon 916.

Coltner Anzugstoffe
3 1/4 Meter
für einen ganzen Anzug
Mk. 19.50 netto Cassa
empfiehlt
Wilh. Wolf Jr.
Felsenstr. 82a, Eing. Lammstr.

Arbeits-Vergabung.
Die nachberzelichneten, bei Reu-
pflasterung der Seitenstraße zwischen
Haus Nr. 12 und Belfingstraße er-
forderlich werdenden Arbeiten als:
1. Pflasterarbeiten
2. Erdarbeiten und Gefällher-
stellung.
3. Fuhrleistungen
sollen vergeben werden.
Schriftliche Angebote hierauf sind
verschlossen und mit entsprechender
Aufschrift versehen bis
Samstag den 17. Juni d. J.,
vormittags 10 Uhr
beim Tiefbauamt eingereicht, wo-
selbst Bedingungen und Pläne zur
Einsicht aufliegen und Angebots-
formulare abgegeben werden.
Karlsruhe den 9. Juni 1905.
Städtisches Tiefbauamt.

Vergabung
von Aufreißerarbeiten.
Die Herstellung des Neuanstrichs
an den Straßenfasaden des Rat-
hauses soll im Wege der öffentlichen
Ausführung vergeben werden.
Bedingungen und Arbeitsverzeich-
nisse liegen auf dem städt. Hochbau-
amt (Mathaus II. Obergesch.)
Zimmer Nr. 102, zur Einsicht auf.
Ebenfalls sind die Angebote ver-
schlossen und mit entsprechender Auf-
schrift versehen längstens bis
Freitag den 16. Juni d. J.,
nachmittags 3 Uhr,
dem Schluss der Vergabung, abzu-
geben. 2244.2
Karlsruhe den 10. Juni 1905.
Städt. Hochbauamt.

Handschuhe
reinigt, färbt und repariert in un-
übertrifflener Weise die Färberei
und chem. Waschanstalt
Ed. Prinz, Karlsruhe.
Standesbuch-Auszüge der
Stadt Karlsruhe.

Geburten:
7. Juni: Karl Friedrich, B. Jakob
Friedr. Kufcher. 9. Juni: Emma
Augusta, B. Ludwig Joos, Reserve-
Geiger. 10. Juni: Agatha Cajatia,
B. Johann Stimmeler, Wagenführer.
11. Juni: Käthchen Gretchen, Vater
Wolff Zimmermann, Flechner. 12.
Juni: Georg August, Vater August
Friedrich, Kontrolleur. Otto Joseph
Friedrich, B. Friedrich Drehm, Haupt-
lehrer. 13. Juni: Frieda, B. August
Gutmann, Kufcher. Karl, B. Johann
Wielte, Wagner. Elisabeth Marthe,
B. Heinrich Guggel, Groß. Ober-
rechnungsrat.
Todesfälle:
12. Juni: Katharina Witsch, alt
76 Jahre, Witwe des Privatiers
Wilhelm Witsch. Eugenie Lehmann,
alt 74 Jahre, Witwe des Jugentiers
a. D. Leopold Lehmann. 13. Juni:
Karoline Wöhl, alt 71 Jahre, Witwe
des Kupferstechers Johann Wöhl.
Heinrich, alt 25 Tage, Rat. Heinrich
Weber, Kufcher. 14. Juni: Dr. Moritz
Eulderich, Groß. Finanzminister a.
D. Eggelenz ein Ehemann, alt 73
Jahre. Anna Rint, alt 46 Jahre,
Ehefrau des techn. Assistenten Wil-
helm Rint.

Sozialdem. Verein Pforzheim.
Samstag den 17. Juni, abends halb 9 Uhr im „Zivoli“
außerord. Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Ein Rückblick auf die Stadtverordnetenwahl.
2. Aufstellung der Kandidaten zur Landtagswahl.
Parteilosen! Jetzt gilt es, die Arbeiten zu beginnen für die
Landtagswahl, erfülle daher jeder seine Pflicht und besuche die Versamm-
lungen regelmäßig. 2277.3
Das Wahlkomitee.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr
während den Sommermonaten 1905.3
R. Pahr,
Arbeitskleider für sämtliche Gewerkschaften,
Kronenstrasse 32, gegenüber der Kronenapotheke.
Ein Anstreicher (Maler)
und ein Fräulein oder jüngere Frau, nicht über 30 Jahre alt, leistungsfähig
Schwimmlehrerin
und für die Bäder, finden sofort dauernde Beschäftigung im Stadt-
Bierordtbad. Näheres bei der unterzeichneten Verwaltung.
Karlsruhe den 14. Juni 1905. 2270.2
Stadt. Bad-Verwaltung (Bierordtbad).
Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle
für Frauen, Dienstag Abend 7-1/2 Uhr, Kriegstr. 44.

C. F. KOPF,
Waldstr. 26. Telefon 916.